

Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einspaltige Zeile
oder deren Raum 30 Pfg.
Bei umfangreichen Aufträgen u. Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Köhler, Groß-Okrilla.

Nummer 58

Mittwoch, den 17. Mai 1916

15. Jahrgang

Neuestes vom Tage.

— An der Westfront ist es auch am Sonntag zu keinen größeren Kampfhandlungen gekommen. An der englischen Front versuchte der Feind bei Galluch in Nordfrankreich die ihm entzogene Stellung wiederzunehmen. Seine Angriffe brachen jedoch teils im Artilleriefeuer, teils im Nahkampf zusammen. Im Maasgebiet versuchten die Franzosen am „Toten Mann“ und im Gaillette-Walde westlich von Douaumont vorzustoßen. Aber auch diese Angriffe scheiterten. Im übrigen wird von der Westfront erhöhte Artillerie- und Aufklärungstätigkeit gemeldet. Ob dies der Vorläufer größerer Offensivunternehmungen ist bleibt abzuwarten.

— Wie der „Köln. Ztg.“ über Kopenhagen gemeldet wird, hat der Fall Suchomlinow die russische Presse in eine lebhafteste Bewegung versetzt. Die zahlreichen Notizen lassen erkennen, daß dieser Hochverratsprozess mehrere hochgestellte Personen mit in den Schmutz hineinziehen wird. Infolgedessen laufen Gerüchte um, die von bevorstehenden Veränderungen im Kabinett Stürmer sprechen. Das Moskauer Blatt „Ausloje Slowo“ teilt mit, daß Suchomlinow jetzt an seiner Verteidigungsrede arbeitet. Er baue diese auf Beschuldigungen auf, die er gegen mehrere seiner früheren Amtsgenossen im Kabinett erhebe. Auch die Wirksamkeit der Reichsbank greife er an. Enttäuscht weise er die Beschuldigung des Hochverrats zurück und erhebe Einspruch dagegen, daß man seinen Namen mit dem hingerichteten Oberleutnant Mjostojewitsch in Verbindung bringe. Seiner Meinung nach bestehe seine einzige Schuld in der Kurzsichtigkeit, mit der er den Umfang und die Dauer des Krieges berechnet habe. Dieses Vergehen hätten sich aber auch die Kriegsminister des Auslandes zuschreiben können lassen, niemand habe fragen können, daß der Krieg einen solchen Umfang nehmen werde.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 16. Mai 1916.

— Zur Regelung des Verkaufes von frischem Fleisch und Wurst an den Verbraucher gehen wir nachfolgende Verordnung ausgangsweise wieder: Für die Bezirke der Stadtgemeinde Dresden, der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Niistadt und der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt einschließlich der Stadt Radeberg wird auf Grund der Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 10. Mai 1916 folgendes bestimmt: Verbraucher, welche von einem Fleischer frisches Fleisch (mit Ausnahme von Eingeweiden) oder Wurst beziehen wollen, haben sich bei ihm in eine Kundenliste A einzutragen zu lassen. Dabei ist ein beidseitiger Fleischbezugsausweis vorzulegen und anzugeben, wieviel Personen von dem Anmeldenden ständig versorgt werden müssen. Die Fleischer sind verpflichtet, die Eintragungen in die Kundenliste A mit fortlaufenden Nummern zu versehen und jedem angemeldeten Kunden die ihm zugewiesene Nummer mitzutellen sowie durch unverwechselbare Unterschrift auf der Rückseite des Einwohnermeldehefts die Eintragung zu bestätigen oder den Ausweis abzunehmen, um Anmeldungen bei mehreren Fleischern zu vermeiden. Der Fleischbezugsausweis wird durch die Gemeindebehörde oder deren Vertrauensmänner ausgegeben. Der Fleischer hat bei der Abnahme des Ausweises auf dessen Vorderseite die betreffende Nummer der Kundenliste zu vermerken. Um eine gleichmäßige Verteilung

zu erreichen und für jeden eine gewisse Fleischmenge sicherzustellen, darf bis auf weiteres auf den Kopf der Bevölkerung wöchentlich nur 125 g frisches Fleisch mit Knochen oder 100 g frisches Fleisch ohne Knochen oder 120 g Wurst gefordert und angemeldet werden. Außerdem können an Speck oder Rohfett auf den Kopf der Bevölkerung wöchentlich bis zu 60 g angemeldet werden. Es bleibt den Verbrauchern unbenommen, die ihnen sonst noch zur Verfügung stehenden Fleischmarken zum Ankauf von Fleisch und Fleischwaren auf die sich die vorstehende Regelung nicht bezieht, zu verwenden. Eine weitergehende Voranmeldung für die bezeichneten Waren ist bis auf weiteres nicht zulässig. Die alleinige Abgabe von Speck oder Rohfett darf nicht verweigert werden. Die Anmeldung hat spätestens bis zum Sonnabend der vorhergehenden Woche bei dem Fleischer zu erfolgen, in dessen Kundenliste die Anmeldenden eingetragen sind. Hierbei ist die entsprechende Anzahl Fleischmarken abzugeben. Eine Auswahl in der zu liefernden Ware steht den Anmeldenden nur insoweit zu, als sie erklären dürfen, ob sie Fleisch oder Wurst, Speck oder Rohfett haben wollen. Die Zuteilung erfolgt nach dem vorhandenen Vorrat. Reicht der dem Fleischer zugewiesene Vorrat an Speck oder Rohfett nicht zur Befriedigung aller Kunden aus, so hat der Fleischer zunächst die zuzuteilende Menge gleichmäßig auf 40 g herabzusetzen. Die dabei ausfallenden Kunden müssen bei der nächsten Abgabe zuerst berücksichtigt werden. Die Fleischer haben von außen sichtbar anzukündigen, an welchen Tagen und zu welchen Stunden sie das angemeldete Fleisch usw. abgeben wollen. An diesen Tagen haben sie den Laden außer an einigen Vormittagstunden an mindestens 2 Abendstunden geöffnet zu halten. Die Zuteilung von Fleisch nur am Sonnabend kann von den Verbrauchern nicht verlangt werden. Für Fleisch, das an dem angekündigten Verkaufstage nicht entnommen wird, entfällt der Anspruch auf Lieferung. Die abgegebenen Fleischmarken sind auf die nächste Woche zu verrechnen. Diese Vorschriften treten sofort in Kraft. Den Gemeindebehörden ist untersagt, Sonderbestimmungen über den Kleinverkauf von frischem Fleisch oder Wurst durch Fleischer an den Verbraucher zu treffen. Verleitet erlassene Vorschriften dieser Art werden aufgehoben. Die erste Fleischbedarfsanmeldung kann gleichzeitig mit der Eintragung in die Kundenliste erfolgen. Werden Vorschriften dieser Bekanntmachung zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

— (M. 3) Deutsche Kriegsausstellung Dresden 1916. In den unteren Räumen des Albertinums herrscht gegenwärtig ein reges Leben, das von eifrigen Vorbereitungen zu der in nächster Zeit beginnenden Kriegsausstellung des Roten Kreuzes zeugt. Englische und französische Geschäfte, allerdings meist ihres Verchlusses beraubt, werden aufgehoben, feindliche Flugzeuge, Torpedos, Minenwerfer, Maschinengewehre, zerstückte Autos, russische Bauernwagen reißen sich aneinander, Geschosse und Sprengstücke, Uniformen und Säbel, Gewehre und Säbel, Richtmittel und Fernrohre, Feldlücken und Munitionskisten, Kriegsgerät von allen Fronten des Weltkrieges häufen sich bunt, und die weißen hellen Hallen des ehemaligen Archivs sehen aus wie eine Beutekammer in der Stappe,

allerdings nur gefüllt mit erlesenen Stücken. Auch hat sich das Chaos auf Plänen und Zeichnungen längst zu sinnvoller Ordnung gestaltet und jetzt schon erhebt ein hochangesehenes Bild von der Kriegsarbeit da draußen, das den Dahergebliebenen die sonst so schwierige Verbindung mit der Front gewähren soll. Die Schaulust wird hier reichlich auf ihre Kosten kommen und nach Wunsch befriedigt werden dürfen, gilt sie ja dem, was uns alle im Augenblick am meisten angeht, dem Verständnis der gewaltigen Gegenwart, und kommt nebenbei dem Kriegsschatz des Roten Kreuzes zugute.

— Kandidatenerwerb. Gegenüber mehreren hervorgetretenen Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß Kandidatenerwerb unter die Verordnung vom 10. April d. J. über den Verkehr mit Verbrauchszucker fällt. Insbesondere unterliegt daher der Verbrauch von Kandidatenerwerb der Regelung durch die Kommunalverbände. Soweit diese vorgeschrieben haben, daß Zucker an Verbraucher nur gegen Zuckerkarten abgegeben werden darf, gilt diese Vorschrift auch für Kandidatenerwerb. Ferner findet die Bestimmung nach der die Kommunalverbände Höchstpreise für den Verbrauch von Zucker festzusetzen haben, auch auf Kandidatenerwerb Anwendung.

— Das Strohtraktat, dessen Herstellung vom Kriegsausschuß für Getreideverteilung veranlaßt worden ist, hat sich sehr bewährt. Es ersetzt die Hälfte des Körnerfutters. Bis Anfang April waren 1280 Eisenbahnwagen abgeliefert. Inzwischen sind sämtliche Fabriken in Betrieb gesetzt worden, so daß jetzt jeden Tag 40 Wagen erzeugt werden. Nach den Ergebnissen der Bestandsaufnahme reicht der Vorrat an Stroh bis zur nächsten Ernte. Nach wie vor ist es aber dringend erwünscht, daß das Stroh möglichst wenig für Streuzwecke verwendet wird. Das Stroh wird von der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte den Strohtraktatfabriken überwiesen.

Dresden. Vor dem hiesigen königlichen Schöffengericht hatte sich am Sonnabend nachmittag der in Wisludorf wohnende Landwirt Friedrich August Bahrlsch wegen Vergehens gegen Bundesratsverordnungen zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte zunächst am 16. November 1915 bei der Getreidebestandsaufnahme zu wenig Hafer angegeben, ferner Anfang Januar dieses Jahres 2 Zentner Roggen zur Viehfütterung geschrotet und verkauft, sowie 3 Zentner Hafer und 3 Zentner Roggenschrot, um diese Vorräte der Nachprüfung zu entziehen, beiseite geschafft, indem er diese teils in seinem Bett teils im Kohlenstuppen versteckt hatte. Das Urteil lautete auf 250 Mark Geldstrafe oder 60 Tage Gefängnis.

Ba u e n. Empfindlicher Frost trat in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in den südlich von Baugen gelegenen Gegenden auf. Die Temperatur sank an einzelnen Stellen bis auf 4 Grad unter Null. Die stehenden Gewässer zeigten am Morgen eine Eisdicke, und an den Gräben und in den Wiesen hingen dicke Eiskristalle. Leider hat der Frost hier in der Natur ganz bedeutenden Schaden angerichtet. Die Blüte der Apfel- und Birnbäume, die gegenwärtig am vollsten entfaltet war, ist zum größten Teile erfroren, was um so bedauerlicher ist, als dieses Jahr der Ansat sehr groß war. Manche Gärten und Straßen sehen geradezu traurig aus. Auch die Erdbeerblüte hat gelitten. Einen trostlosen Anblick gewähren die

Waldwälder. Ärchen und Buchen, welche eben ihr erstes Grün entfaltet hatten, sehen braun aus ihnen hervor. Die Heidelbeeren die zu den größten Hoffnungen berechtigten sind vom Frost ebenfalls mitgenommen. Selbst die Saaten haben an einzelnen ungeschützten Stellen unter ihm gelitten. In Baugen selbst sank die Temperatur nur bis auf 1 1/2 Grad über Null herab.

K a m e n z. Wegen übermäßiger Preisforderung beim Verlaufe von Eiern zur Anzucht gebracht wurde auf dem hiesigen Wochenmarkte eine Frau aus Neudorf bei Wittichenau. Sie hatte für ein Ei 25 Pfennige verlangt. Nach den noch nicht allgemein bekannten gesetzlichen Bestimmungen macht sich auch derjenige strafbar, der einen solchen Preis bezahlt.

— Meyers Geographischer Handatlas. Vierte Auflage, revidierte Ausgabe. 121 Haupt- und 128 Nebentafeln mit 5 Zettellagen und alphabetischem Register aller auf den Karten und Plänen vorkommenden Namen. In Leinen gebunden 15 Mark. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Die Vorzüge von Meyers Geographischen Handatlas, die ihn seit Jahren in weitesten Kreisen eingebürgert haben, sind Reichhaltigkeit, Zuverlässigkeit, Uebersichtlichkeit und ein vorzügliches Kartenmaterial in der handlichen Größe eines Lexikonbandes. Gerade das glücklich gewählte Format dieses auch durch Wohlfelheit ausgezeichneten Kartenwerkes macht es zu einem wirklichen Handatlas, der nicht erst Umstände verursacht, wenn man ihn zu Rate ziehen will, und der sich bequem in jedem Bücherregal oder auf dem Schreibtische unterbringen läßt. Schärfe und Klarheit des Kartenbildes, Behandlung der Farbengebung und Druckausführung befriedigen auch höchste Ansprüche. In den Maßstäben stehen die Karten, was hervorgehoben werden muß, denen der großen Handatlanten nicht nach. Einen wertvollen Bestandteil des Atlas machen die Pläne und Umgebungskarten von Städten nebst Straßenverzeichnis aus, und daß er wichtige Häfen und Inselgruppen auf übersichtlichen Nebentafeln vorführt und den modernen Verkehrsrichtungen, Eisenbahnen, Kabeln, überseeischen Verbindungen usw. größte Aufmerksamkeit schenkt, erhöht seine Brauchbarkeit ganz wesentlich. Ein peinlich genau bearbeitetes Register mit über 103 000 Nachweisen ermöglicht es jedem, der in Meyers Geographischem Handatlas Auskunft und Belehrung sucht sich auf das schnellste zurechtzufinden und eine sichere Antwort zu erhalten. Die revidierte Ausgabe der vierten Auflage berücksichtigt alle die durch die politischen Ereignisse der Jahre 1912 und 1913, insbesondere durch die Balkankriege hervorgerufenen Veränderungen und entspricht etwa dem Stande der Verhältnisse bei Ausbruch des großen Krieges. Meyers Geographischer Handatlas gehört auf jeden Schreibtisch. Wir empfehlen das verdienstvolle Kartenwerk um so mehr, als der Verlag die wichtigeren Karten, soweit der Krieg bei ihnen Änderungen bedingt, den neuen Käusern dieses Atlas in berechtigten Ausgaben nachliefert.

Spielkarten

empfehlen
H. Köhler, Buchhandlg.

Die Bedrohung Schwedens.

Die Landströmung beschäftigt allmählich immer weitere Volksteile Schwedens. Seit Sven Hedbloms bekanntem Wortungsbruch gegen Rußland behandelt keine demartig große Maßnahme nach einer politischen Schrift mehr wie jetzt nach der Proklamation, worin der frühere Kriegsminister Rappe zur Landströmung das Wort ergreift. Die Mahnung des greisen Offiziers, Schwedens Zukunft zu bedenken, findet, wie viele Beispiele beweisen, bis in die entlegensten Provinzen einen starken Widerhall. Rappe betont, daß ein freies Land bei den gegenwärtigen eigenen Hilfsquellen Schwedens eine unbedingte Notwendigkeit sei und daß es im Schwedischen Interesse liege, daß die Verhältnisse in Rußland während des Krieges aufrecht erhalten werden. Dies sei Schwedens, nicht Deutschlands Interesse, wie deutschfeindliche Kreise behaupten. Hören könne Schweden dazu zwingen, Deutschland um Hilfe anzusuchen, wodurch sich Schweden Deutschlands Willen unterwerfen würde. Schweden dürfe aber von keinem anderen als von sich selbst abhängig sein. Nicht zulässig sei es, die Angelegenheit auf die Zukunft zu verschieben, denn über die Zukunft werde jetzt entschieden. Schweden könne wegen seiner Selbstbestimmungsfähigkeit und militärischen Operationsfreiheit in diesem Kriege, der über kein Schicksal und das der Hauptmächte ausschlage, nicht auf Hilfe Verrechnungen bauen. Es gebe etwas, über das man keinen Handel schließen könne, das Leben selbst.

In Petersburg fühlt man sich angegriffen der immer stärker werdenden Bewegung in Schweden nicht ganz wohl. Das Blatt 'Krieg' macht sich nicht wenig zum Sprachrohr der Öffentlichkeit, wenn es schreibt: 'Die Gerüchte über die Verschärfung der russisch-schwedischen Beziehungen sind nach der Äußerung der maßgebenden Stelle auf höchst mögliche Urheber zurückzuführen. Der äußere Anlaß der Gerüchte liegt vielleicht in der vorübergehenden Einstellung des Verkehrs zwischen Kowno und Saporandja infolge des Ganges. Sowie zwischen Rußland und Schweden, wie auch zwischen England und Schweden sind in neuerer Zeit keine ernstlichen Verhandlungen vorangekommen. Die Fragen des Durchgangsverkehrs sind bisher stets auf dem Wege eines freundschaftlichen Meinungsaustausches erledigt worden.'

In Schweden nimmt indes die Bewegung mit jedem Tage zu. 'Nya Dagligt Allehanda' gibt ein in russischen Zeitungen erwähntes Gerücht über ein auf englische Veranlassung abgegangenes Ultimatum Rußlands an Schweden wieder, das angeblich aus deutscher Quelle stammen soll. Das schwedische Blatt bemerkt dazu, daß einig Interessante an dieser Geschichte sei das Einzelne, daß England hinter der russischen Landpolitik stehe. Schon früher habe man gehört, daß die Landbesetzungen unter Leitung englischer Offiziere ausgeführt wurden. Eine weitere Verschärfung der englischen Beteiligung über die Aukerung der 'Times', daß General Rappe Verlangen nach der Neutralisierung der Landbesetzungen während des Krieges praktisch unerfüllbar sei.

Bemerkenswert ist auch eine andere Äußerung der 'Times', daß nämlich der schwedische Minister des Auswärtigen erst in einigen Wochen die Anfrage wegen der Landbesetzungen im Reichstage beantworten werde, wobei das englische Blatt die Hoffnung ausdrückt, daß die Verschärfungen, die der Minister dem Reichstag zu geben imstande sei, die Aufregung beizubringen und einer nicht ungelieblichen Agitation ein Ende machen werde. 'Nya Dagligt Allehanda' schreibt dazu: 'Wir wünschen ununterbrochen nichts Besseres, als daß die Erklärungen des Außenministers geeignet seien, die Unruhe zu beenden. Allerdings dürfte es nicht genügen, wenn diese nur auf den Versicherungen russischer Diplomaten beruhen sollten.'

Man hört wieder einmal die Klauen des Bösen. Während Rußland seinen Drang zum Meer zu befähigen sucht, und sich somit auf Schwedens Oken stützt, wünscht England von Westen mit der Deckerhand, damit Schweden

unter der Bedrohung der Eroberung durch Rußland und England allen Londoner Blättern geistig werde. So 'schäpft' England die Rechte der kleinen Staaten.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Freilassung von Mannschaften des „S. 20“.
Sechs Mann von der Besatzung des Duitsschiffes „S. 20“ sind freigelassen worden. Wegen Fehlens besonderer völkerrechtlicher Bestimmungen für Duitsschiffe haben die norwegischen Behörden es als ihre Pflicht betrachtet, den Regeln für die Schiffbrüchigen von Kriegsschiffen kriegerischer Staaten zu folgen. In Übereinstimmung mit dem Standpunkt, den sie bei früheren Gelegenheiten während des Krieges eingenommen hatten, z. B. gegenüber den Engländern von den Dampfern 'Weimar' und 'India' haben sie daher diejenigen Mannschaften, die gerettet und in privaten Fahrzeugen an Land gebracht wurden, freigelassen.

Eine baldige feindliche Offensive im Westen ausgeschlossen.

Das Hamburger Fremdenblatt meldet aus dem Haag: Gardiner, der Chefredakteur der 'Daily News', erklärte auf Grund einer vertraulichen Mitteilung, was Oberleutnant Kington nur andeutete, daß nämlich eine baldige französische oder englische Offensive im Westen ganz ausgeschlossen sei. Lord George habe mit seinem gegenseitigen Gerücht im Hinterhause wirklich eine falsche Hoffnung erweckt. Die englische Nation wolle mit der Tatsache rechnen, daß der Krieg über den nächsten Winter bis Herbst über Jahr dauern werde.

Furchtbare Wirkung des letzten Zeppelinangriffes auf Saloniki.

Blätternachrichten aus Saloniki zufolge war der verlorengegangene Zeppelin L. 25 oder 26. Die gelangene Mannschaft wurde einem unvollständigen Bericht unternommen. Zwei Mann der Besatzung sind verlohrt ausgefallen. Die Wirkung des Zeppelinangriffes war viel furchtbarer, als man zuerst dachte und die Verluste werden dunkel. Die furchtbare Wirkung hatte die Explosion des Munitionsdépôts, die vielen Engländern das Leben kostete. Man weiß nicht, wie viele.

Erneuter Druck auf Griechenland.

Der englische und russische Gesandte in Athen erzielten beim Ministerpräsidenten Staladis, um ihm (unter Androhung von Gewalt?) neuerlich zu empfehlen, den verlangten Durchzug des Restes der serbischen Truppen durch Griechenland trotz des bisher vertretenen Standpunktes dennoch zu gestatten. Gleichzeitig überreichten sie ihm die Note, die eine schleunige Antwort verlangt.

Neuernde italienische Regimenter.

In den Kasernen von Piacenza verweigerte ein Regiment des Gehörts. An der Front rebellierte die Sallari-Brigade. Auch in Neapel fand eine Kundgebung gegen den König statt, in deren Verlauf ein Bild des bekannten Republikaners Garibaldi verbrannt wurde. In Apulien und in der malakischen Ebene wütheten die Grundbesitzer, die beim Landvolk als Kriegsmilitär gelten, fliehen. Infolge der neuen Einberufungen ist die Stimmung des italienischen Volkes, besonders auf dem Lande, sehr erregt. Belloch werden drohende Stimmen laut. Im Volkstreibe des Sozialisten Ferri veranlaßten 6000 Frauen eine öffentliche Kundgebung. Die Menge durchzog die Straßen unter den Rufen: 'Wir wollen das Ende des Krieges!' Das Militär mußte einschreiten.

Ein Rückschlag für die Russen und Engländer.

Nach Petersburger Meldungen zur militärischen Lage des englisch-russischen Expeditionskorps an der türkischen Ostfront scheinen die

russische Öffentlichkeit auf einen Rückschlag vorzubereiten, zumal es dem Lärmen gelang, stärkere Kräfte gegen die Russen vorzuführen, während das griechische Korps in Neopomien den Märmarch wird antreten müssen, da starke türkische Kolonnen die Offensive gegen die Engländer ergreifen.

Deutscher Reichstag.

(Drie-Bericht.) Berlin, 12. Mai 1916.

Der Reichstag verhandelte am Donnerstag zunächst über die sozialdemokratischen Anträge auf Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Viehnacht. Haus und Tribünen waren fast besetzt.

Man folgte mit gespannter Aufmerksamkeit den Darlegungen des Berichterstatters v. Papez, der namens des Ausschusses die Ablehnung beider Anträge empfahl. Er gab an der Hand der Akten des Militärgerichtes eine Darstellung des Vergehens des Kameradschaftsleiters Dr. Viehnacht am 1. Mai d. Js., ein Vergehen, das sich nur als verurtheiltes Kriegsverbrechen

zeichnen lasse. Der Angeklagte habe zu einer Demonstration auf dem Potsdamerplatz zu Berlin durch Verbreitung von Handzetteln und Flugblättern aufgefordert und auf offener Straße anführerische Rufe ausgestoßen, wobei er in Willkür verhaftet wurde. Der Angeklagte hielt es für durchaus begründet, von seiner bisherigen Praxis der Einstellung des Verfahrens abzugehen und er könne deshalb dem Hause die Einstellung des Verfahrens nicht empfehlen.

Abg. Dr. Landsberg (Soz.) warnte dem vor Abgehen von der bisherigen Gesinnung, die leicht weitere Rechte des Hauses kürzen könnte. Krankhafte Nervosität eines Mitgliedes dürfte nicht zum Anlaß genommen werden, von einer fünfjährigen Praxis abzugehen. Nicht um den Abg. Viehnacht zu schämen, sondern um das Recht des Reichstages vor jeder zukünftigen Verstärkung zu bewahren, veranlasse keine Partei, das Haus um Ablehnung des Ausschussesantrages zu eruchen.

Abg. Haase (Soz. Arbeitg.) meinte, daß es ja noch gar nicht feststehe, daß hier Landesverrat vorliege. Widerspruch müsse er erheben gegen die Auffassung des Berichterstatters, daß das Verhalten des Abg. Viehnacht im Hause seinen Anlaß biete, ihm den Schutz der bisherigen Gesinnung zu lassen. Dies müsse zu unzulässigen Zuständen führen. Es scheine, daß die ganze Angelegenheit nur dazu benutzt werden solle, einen politischen Gegner ungeschädlich zu machen.

Nach einer Erklärung des Abg. v. Laszowski (Pol.), daß seine Freunde nur aus prinzipiellen Gründen gegen den Ausschussesantrag stimmen würden, wurde dieser in namentlicher Abstimmung mit 229 gegen 111 Stimmen angenommen. Die Soz. Arbeitsgemeinschaft begleitete diese Feststellung mit lauten Ausrufen, worauf der Präsident die Abg. Kühle und Boghner zur Ordnung rief.

In der Fortsetzung der Beratung über die

Änderung des Vereinsgesetzes

erklärte sich Abg. Dr. Dertel (l.) gegen die Vorlage, die das bestehende Gesetz nur durchlöcherne. Die Regierung habe nach bis zur Mitte des Jahres 1915 auf dem Standpunkt gestanden, daß während des Krieges eine Änderung nicht in Frage kommen könne. Eine Änderung dieses Standpunktes sei unbedeutend. Einwandfreie Jungen haben sich dafür ausgesprochen, daß die Jugend nicht in die wirtschaftlichen und sozialen Kämpfe hineingezogen werden dürfe.

Ministerialdirektor Dr. Lewald erklärte, daß schon jetzt die Reichsrecht der Gewerkschaften nach den in der Vorlage festgelegten Grundtönen behandelt werden; letztere soll nur eine feste Grundlage geben.

Abg. Dr. Jung (natl.) sah in der Vorlage lediglich ein Polizeigesetz, das Ungleichheiten beseitigen soll, während Abg. v. Trampel (Pol.) die Vorlage in bezug auf die Sprachenfrage für völlig ungenügend erklärte.

Auf der Tagesordnung der Sitzung vom Freitag stand zunächst eine vom Abg. Herz-

feld (Soz.) gestellte keine Anfrage nach dem deutsch-türkischen Bündnis.

Unterstaatssekretär Zimmermann antwortete, daß es sich um einen langfristigen Dienstvertrag handle, der geheimgehalten werden müsse. Der außerdem abgeschlossene Wirtschafts- und Konsularvertrag werde dem Reichstage bald vorgelegt werden.

Das Haus wandte sich dem Etat des Reichstags zu.

Vizepräsident Dade stellte mit, daß Abg. Bernstein (Soz. Arbeitg.) und Genossen einen Antrag über den

Schutz der Redefreiheit

eingebracht habe, den er zur Förderung stellen wolle, da er einem im Ausschusse gestellten Antrage gleiche. Jedoch betonte der Vizepräsident, daß dadurch kein Präjudizial geschaffen werden solle.

Abg. Ledebour (Soz. Arbeitg.) gab zur Begründung seines Antrages eine ausführliche Darlegung der Vorgänge in der Sitzung vom 8. April und bezeichnete die Behandlung des Abg. Viehnacht in dieser Sitzung als geschäftsordnungswidrig. Der Bericht über diese Sitzung sei verfaßt worden, so daß er nicht mehr der Wahrheit entsprach, also auch damit verfassungswidrig wurde. Die Presse habe die Pflicht, ohne jede Beeinflussung wahrheitsgetreu zu berichten.

Abg. Scheidemann (Soz.) war der Meinung, daß man am 8. April den Abg. Viehnacht ruhig hätte ausreden lassen sollen. Von sachverständiger Seite wären keine Ausführungen leicht zu entkräften gewesen. Nun aber werde man im Auslande erst recht der Ansicht sein, daß viel Schlimmes gesagt wurde. Jede

Beeinträchtigung wahrheitsgetreuer Berichterstattung

sei verfassungswidrig und werde von seinen (des Redners) Freunden entschieden bekämpft. Sie bedauern die Vorgänge vom 8. April und wünschen jeden Schutz der Redner und des Parlamentes. Dem Teile des Antrages Bernsteins, der eine Erweiterung der Rechte des Präsidenten wüßte, könne seine Fraktion nicht zustimmen; dieses Recht sei groß genug.

Abg. Reichling (fortsch. Rp.) bezeichnete es als ehrenlich, daß Vorgänge, wie sie durch den Abg. Viehnacht herbeigeführt wurden, nicht zu einer Verschärfung der Geschäftsordnung geführt haben. Die Ausführung des Abg. Viehnacht in früheren Sitzungen mußte zu großer Erregung führen, die sich dann eben mal entladen mußte.

Ähnlich äußerte sich noch der Abg. Dr. Paasche (natl.), während Abg. Stadthagen (Sozial. Arbeitg.) die Verechtigung und Notwendigkeit des Antrages seiner Freunde zu betonen suchte. Nach einigen weiteren Ausführungen sozialdemokratischer Abgeordneter schloß die Aussprache. Der Antrag Bernstein wurde abgelehnt, der Haushalt des Reichstags erledigt.

In der fortgesetzten Besprechung über die

Änderung des Vereinsgesetzes

nahm u. a. der Abg. Frhr. v. Dethl zu Herrnsheim (natl.) das Wort, der die Vorlage ein Ausnahmengesetz für die staatsrechtlichen Parteien zugunsten der Gewerkschaften nannte, das abendrein noch die Jugend dem Klassenkampf zuführe. Der Dank der Regierung an die organisierten Arbeiter richtete sich nur an die der freien Gewerkschaften, während ein den anderen Organisationsformen der Dank unterdrückt wurde.

Dem widersprach Ministerialdirektor Dr. Lewald. Er habe ganz allgemein allen Arbeitern gedankt. Auch sei es nicht richtig, daß die Vorlage die Jugend dem Klassenkampf zuführe; das Zentrum, das es mit der religiösen Erziehung der Jugend doch gewiß ernst nehme, sei immer gegen die bisherigen Bestimmungen aufgetreten und stimme ja der jetzigen Regelung zu.

Die Vorlage wurde einem Ausschuss von 28 Mitgliedern überwiesen. Das Haus vertagte sich auf Mittwoch, den 17. Mai.

Hexengold.

167 Roman von H. Courths-Walder.

So viel Hand aber bei ihr ist: In der Mitternachtsstunde würde sie ihr Zimmer nie mehr allein verlassen, und niemandem wollte sie etwas von dieser Nacht erzählen, sie konnte doch nach allem Schein auf die Dienerschaft jetzt nicht zugehen, daß sie das Schloßhaupt selbst gesehen habe.

Als Jettchen später die Morgenpost für Komtesse Jutta und Frau von Sterned hinaufbrachte, sahen die beiden Damen plaudernd am Frühstückstisch. Jutta begrüßte die Alte freundlich. 'Sie sehen recht wohl aus, Frau Wohlgehum. Sind Sie nicht wohl?' 'Dank für gütige Nachfrage, jetzt ist mir wieder ganz gut. Ich habe Habmeh und konnte dann des Gewitters wegen nur schlecht schlafen. Gaben gnädige Komtesse das Gemitter gehört?' 'Ja, ich erwachte durch einen starken Donner-

schlag, bin aber bald wieder eingeschlafen.' 'Wirdliche Jugend, nicht wahr, liebe Frau Wohlgehum? Wir alten Leute haben leichteren Schlaf,' sagte Frau von Sterned, liebenswürdig lächelnd. 'Sie können doch noch nicht vom Alter reden, Frau von Sterned. Zwanzig Jahre älter ist das vielleicht etwas anderes,' erwiderte Jettchen ruhig. 'Sie vermochte sich nicht zu helfen. Frau von Sterneds Freundlichkeit berührte sie immer unangenehm, so sehr sie sich dagegen wehrte.

Jutta öffnete den Brief, den sie erhalten, und Frau Wohlgehum zog sich zurück. Frau von Sterned griff nach einem an sie gerichteten Briefe.

Der an Jutta war von ihrer Pensionstrentendin Helmi Davonshire. Er enthielt nichts Wichtiges, nur leichtes Wädchengelaber, aber so amüsan, daß Jutta einige Male lachte vor sich hinlachte.

Frau von Sterneds Brief schien dagegen gar nicht amüsan zu sein. Sie zeigte bei der Lectüre ein auffallend bekümmertes Gesicht und seufzte tief auf.

'Sie haben doch nicht schlechte Nachrichten, liebe Frau von Sterned?' 'Nicht eigentlich schlechte, Komtesse Jutta, nur betrübend. Der Brief kommt von meinem Neffen, Armer Schein! Er hängt wie ein Sohn an mir und ist sehr traurig über unsere Trennung. Er will sich für sein Doktorexamen vorbereiten, vermag aber vor Sehnacht nach mir sich nicht zur Arbeit zu sammeln. Sonst ein energischer Mensch, ist er von einer Empfindungsbildung, die man heute selten bei jungen Männern findet. Nun fragt er an, ob er nicht für einige Monate in dem nahen Schwarzeneck ein billiges Unterkommen finden könnte. Dort würde er, wie er hofft, mich doch zuweilen sehen und Ruhe zur Arbeit finden. Sie gestatten mir wohl, daß ich heute oder morgen nach Schwarzeneck fahre und Umstände halte.'

'Aber wozu denn die Umstände, liebe Frau von Sterned? In Kadenau sind eine Menge Gekzimmer unbenutzt. Der ganze östliche Flügel wird nicht bewohnt. Da wönnen wir

Ihren armen Neffen doch nicht zu einem fragwürdigen Garçonentis in Schwarzeneck verurteilen. Hier in Kadenau soll es ihm nicht an Ruhe zur Arbeit fehlen — und Ihnen ist er dann auch näher und kann Sie sehen, so oft er will. Es ist also das einfachste, er kommt nach Kadenau.'

Frau von Sterned streifte mit strahlender Miene Juttas Hand. 'Wie teure Komtesse, wie gütig Sie sind!'

'Ach — reden wir davon nicht! Wir gewinnen doch auch dabei, wenn wir in ihm einen neuen Hausgenossen, einen Gesellschaftler bekommen.'

'So ist es wirklich Ihr Wunsch?' 'Gewiß. Ich freue mich, Ihnen einen Gefallen erweisen zu dürfen. Sie schreiben doch gleich nach dem Frühstück an Ihren Neffen?' 'Gern, liebe Komtesse!' entgegnete Frau von Sterned gerührt. 'Je eher er die Freundschaft empfängt, um so besser ist es. Ach — wird das ein Jubel sein!'

Jutta lächelte. 'Sie müssen mir ein wenig von Ihrem Neffen erzählen,' bat sie, in der Voraussetzung, Frau von Sterned mit dieser Bitte zu erweichen. 'Wie alt ist er?'

'Neunundzwanzig Jahre.' 'Und was studiert er?'

'Er wollte erst Jurist werden, aber als wir verarmten, sah er ein, daß die Studium ihm zu spät ein ausreichendes Einkommen bringen würde. Da ist er Chemiker geworden.'

'Sie hatten ihn an Kindes statt angenommen, nicht wahr?'

'Ja. Seine Eltern sind früh gestorben. Die Mutter war meines Mannes Schwester. Deshalb sahste fünfzehn Jahre, als er zu uns kam. Mit großer Liebe dankte er uns. Seine Mutter hatte ihm ein kleines, gutdieses Vermögen hinterlassen. Als ich verarmte, sorgte er treulich für mich, obwohl er kein kleines Kapital angehen mußte. Oh, er ist ein lieber, großherziger Mensch, ein edler Charakter.' 'Sie erzählte allerlei kleine Anekdote aus dem Leben dieses vorzüglichen jungen Mannes, und Jutta aunte nicht, daß ihr die größten Augen vorgetragen wurden.

In Wahrheit daß Dolly von Sterned schon seit langen Jahren kein Vermögen mehr und ihr Rest hatte von seiner Mutter keinen Pfennig geerbt. Frau von Sterned lebte, gleich ihrem verstorbenen Gatten von allerlei kleinen, nicht ganz einwandfreien Geschäften. Als sie ihren Mann vor reichlich fünfzehn Jahren heiratete, brachte sie ihm eine häßliche Summe mit in die Ehe. Diese Summe war aber viel geringer, als der unternehmende Herr von Sterned gedachte. Eine leichsinnige Spielmarie, ließ er bald das Vermögen seiner Frau auf den grünen Tisch von Monte Carlo. Dann begann das Abenteuerleben. In diesem unüderen, halbtönen Treiben wuchs Herbert von Sterned bei seinem Oheim an.

Nach dem Tode ihres Mannes wurde Dolly von Sterned der Boden von Paris zu heiß. Ihre vielen Gläubiger drängten sie, und fast mehr sie als Schwindlerin verurteilt worden. Aber schließlich gelang es ihr doch noch, ihre Gläubiger von neuem zu belohnen. Es



Kriegsfürsorge.

Kriegsverletzte in der Landwirtschaft und Moorkultur.

Zur Unterbringung kriegsverletzter Personen in der Landwirtschaft hat der preussische Landwirtschaftsminister von neuem die künftigen Regierungen ersucht, den Domänenpächtern dringend zu empfehlen, ihren Bedarf an Wirtschaftsbetrieben möglichst in allen Fällen bei der zuständigen Landwirtschaftskammer anzumelden. Zur Ausbildung von Kriegsverletzten in der Moorkultur hat der Verein zur Förderung der Moorkultur im Deutschen Reich beschlossene, kriegsverletzten jungen Landwirten, Kulturtechniker, Wiesenbaumeistern usw. Stipendien zur Ausbildung zu erteilen, wenn sie sich der Moorkultur zuwenden wollen und eine entsprechende Vorbildung besitzen. In Frage kommen Personen, die sich auf die Fähigkeit als Beamte in Moorkulturbetrieben vorbereiten wollen, und solche, die sich auf Moor anzuführen beabsichtigen. Anfragen und Anträge sind an den Verein in Berlin, Bernburger Straße 18, zu richten.

Kriegsbeschädigte im Staats- und Gemeindefunk.

Stämmliche künftigen Ministerien haben einheitliche Bestimmungen getroffen über die Verwendung von Kriegsbeschädigten im Staats- und Gemeindefunk. Danach sollen die Behörden vor allem bestrebt sein, die bei ihnen vor Ausbruch des Krieges tätig Gewesenen bei sich unterzubringen. Darüber hinaus werde es zu den dringenden und vornehmsten Aufgaben der Staatsverwaltung gehören, den im Dienst fürs Vaterland Verwundeten und Verbliebenen, soviel im Rahmen der bestehenden Vorschriften nur immer und irgendwie gelassen kann, zu einem ihren Verhältnissen entsprechenden Erwerb zu verhelfen. Bewerbungsverfahren sollen mit dem größten Wohlwollen geprüft werden; selbst erhebliche Beeinträchtigungen, wie der Verlust einzelner Finger, eines Armes, eines Beines oder der Sehkraft eines Auges, schließen nicht aus, daß der Kriegsverletzte bei sonst guter Eignung einen Dienst versehen kann. Auch Bewerbungen solcher, die den Zivilvorbereitungsdienst nicht haben, sollen mit besonderem Augenmerk geprüft werden und nicht etwa wegen des Fehlens eines Antritts auf Anstellung kurzerhand abgewiesen werden. Die mehrfach beobachtete Vorliebe für eine staatliche Anstellung auch bei solchen zu fördern, die zur Fortführung ihres bisherigen Berufs imstande sind, widerspricht jedoch den berechtigten Interessen derjenigen, die auf Staatsstellen angewiesen sind.

Von Nah und fern.

Hamburger Millionen für die Kriegsfürsorge. Die Bürgerchaft von Hamburg bewilligte zu den seit Kriegsausbruch zur Verfügung gestellten 100 Millionen Mark für die durch den Krieg erwachsenden Ausgaben nach längerer Erörterung, die hauptsächlich der Organisation der Verteilung der Lebensmittel galt, weitere zehn Millionen Mark. Es wurde die Einsetzung eines Ausschusses zur Prüfung und Regelung der künftigen Nahrungsmittelversorgung beschlossen.

Am Pranger. Der Magistrat der Stadt Gleiwitz verhängt jetzt die Namen der Fleischer, bei denen große Mengen von Fleisch und Fleischwaren aufgefunden worden sind. Unter den Namen befindet sich auch der des Fleischer-Obermeisters. Überall werden in Wertschätzen, Kellern, in Ladenräumen in Wohnräumen, vor allem aber in den gemieteten Schlafkammern aus dem holländischen Schlachthofe bewachte Fleisch, Wurst, Speck, und Fettmengen aufgefunden. Das Gesamtgewicht der gefundenen Fleischwaren stellt sich auf weit über 120 Zentner. Die Revisionen werden fortgesetzt.

Zwei Anaben von einem Mädchen gerettet. Ein ausstehender Vorfall spielte sich in der Nähe des Scherbelberges in Braunschweig ab. Dort war ein vier Jahre alter Knabe in

das Wasser gefallen; sein älterer Bruder, der ihn halten wollte, geriet ebenfalls in die Flut. Beide wären zweifellos ertrunken, wenn nicht kurz entschlossen ein junges Mädchen, Fräulein Alle Horpe aus Braunschweig, den Kindern nachgesprungen wäre. Der mutigen Retterin gelang es auch, die beiden Knaben unter großen Schwierigkeiten zu retten.

Der ungarische Massenmörder. Zur Auffindung der Frauenleichen in der Behausung des im Felde stehenden Bela Riß in der ungarischen Gemeinde Gincote wird noch gemeldet: Auf Grund der bisherigen Erhebungen ist es nunmehr zweifellos, daß Spenglermeister Bela Riß Massenmörder gewesen ist. Die Polizei hat bisher von 18 Personen Kenntnis, mit denen Riß in Verbindung gestanden hat. Von diesen wurden bisher acht als verdächtig angezeigt, während die anderen zehn noch nicht ermittelt werden konnten. Riß' intimer Freund, der frühere Polizist Nagy, und die Bedienerin

Nahrungsmittel von einem Werte von 50 Millionen in dieser traurigen Zeit wegen Englands Forderungspolitik gegenüber Deutschland in Norwegen zu Ruano verbrannt läßt.

Erdbeben in Oberitalien. Laut Corriere della Sera verpönte man in Potenza ein Erdbeben. Die Bevölkerung hat auf die Straßen. Schäden wurde angeblich nicht verursacht.

Abholzung italienischer Wälder. Wegen der steigenden Holzpreise beschloß die italienische Regierung, für Marinezwecke die noch bestehenden wenigen Wälder Italiens teilweise abzuholzen, unter die berühmtesten Wälder von Abetone Toscana, die die schönsten alten Eichen Toskanas enthalten. Damit würde der letzte Wald Italiens verbleiben.

Desertionen von holländischen Schiffen in Indien. Auf holländischen Nachschiffen in Batavia sind Desertionen in außerordentlich großem Umfang vorgekommen. Von drei dort stationierten Kreuzern ist der größte Teil der

Ein Anselme gegen den Meiser, und er erhielt in der Folge einen Strafbefehl über 100 Mark wegen Nahrungsmittelverweigerung. Vor dem Schöffengericht machte der Angeklagte geltend, daß er nicht bei ihm nicht zum Verkauf gelangt, und daß er im vorliegenden Falle um Schutz von Seiten des Reiches gehandelt habe, die ihm zum Verkauf geliefert worden seien. Der auf Antrag der Staatsanwaltschaft geladene Nahrungsmittelchemiker behauptete, daß die Ware wohl minderwertig gewesen sei, trotzdem aber als verdorben im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes betrachtet werden könne. Das Gericht gelangte auf Grund dieser Gutachten zur Freisprechung, mit der Begründung, daß sich das Publikum in der letzten Zeit mit dem ungeschicklichen Geruch und Geschmack des Getreidebrotts eben abfinden müsse.

Wiesbaden. Der Geschäftsführer zentral M. von der Wiesbadener Filiale einer großen Textilfabrik wurde wegen fortgesetzter Abgabe von Brot ohne Preismarken zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte vom 10 März 1915 bis 20 Januar d. J. 118000 Preismarken weniger abgesetzt als tatsächlich Brot veräußert worden waren.

Kriegsereignisse.

8. Mai. Umfangreiche französische Stellungen am linken Mosauer Ufer gelang nach hartnäckiger Gegenwehr in deutsche Hände, so daß mehrere Stellungen abermals vorgehoben werden konnten. Angesichts der außerordentlich schweren, blutigen Verluste der Franzosen wurden nur 40 Offiziere und 1250 Mann unverwundet gefangen genommen. Französische Gasabwehrkräfte am Toten Mann wurden abgewiesen und dabei 300 Gefangene gemacht.

9. Mai. Französische Gräben am Termienhögel (bei Verdun) gekürrt. — Bei einem Seegefecht nördlich Ostende zerschlugen zwei deutschen Torpedobooten und fünf englischen Zerstörer wurde ein englischer Zerstörer schwer beschädigt.

10. Mai. Neue Fortschritte bei Höhe 804 (Verdun). — Russischer Vorstoß bei Gorbusnoffa abgewiesen. — Die Oberfelder greifen bei Balona an.

11. Mai. Eine russische Stellung beim Schmal Selburg wird in Besitz von 500 Metern gekürrt. 300 Mann werden gefangen, einige Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet. — Französische Angriffe beim Toten Mann und Höhe 804 werden verlustreich abgeschlagen. — Dünkirchen und die Bahnanlagen von Winterville mit Fliegerbomben besetzt.

Vermischtes.

Aus Allenstein' Ausfenzit. Der jetzt vollendete Umbau des Allensteiner Rathhauses zeigt an einem Erster Widdauerarbeiten, die die Vorgänge im August 1914 zum Vorschein haben. Am 27. August, dem Tage des Gemarkungsbereichs der Russen in Allenstein, und am 28. dem Tage der Flucht der Feinde. Der russische Kommandant hatte der Stadt aufgegeben, vom 27. August abends bis zum nächsten Morgen sich unter anderem 120 000 Kilogramm Brot für die russischen Soldaten zu liefern. In ähnlichen Vorfällen der Stadt wurde dabei die ganze Nacht hindurch Brot gebacken werden, um das Verlangen zu liefern. Eine Anzahl der zurückgebliebenen Bewohner mußte während der Nacht von Haus zu Haus Brot sammeln und dieses nach einer Sammelstelle hinbringen. Am frühen Morgen war das Verlangen zur Stelle. Die Russen nahmen es mit. Mehrere Darstellungen deuten darauf hin, daß, als die Russen am Nachmittag des 28. August aus Allenstein abzogen, sie das ihnen gelieferte Brot auf Wagen mitnahmen. Deutsche Truppen, welche die Feinde verfolgten, nahmen ihnen jedoch den geladenen Brotvorrat wieder ab, einen Teil davon bekamen die Allensteiner wieder.

Goldene Worte.

Nichts ist verächtlicher als ein brauender Jünglingskopf mit grauen Haaren. Lessing.

It der Tag zu Ende, regen die Faulen die Hände.

Die besten Freunde werden oft die bittersten Feinde.

eine Weile in die Augen. Endlich fragte Dolly von Sterned leise, erwartungslos:

„Tun?“

Er verneigte sich ironisch und fiel vor ihr. Dann antwortete er ebenfalls mit halber Stimme:

„Mein Kompliment, Ihre tante, ich kann dich nur höchstens bewundern. So bald hätte ich deinen Mut nicht erwartet. Man werden wir bald am Ziele sein.“

Sie schüttelte mißbilligend den Kopf.

„Sei nicht zu sicher, Herbert, und nimm die Sache nicht zu leicht. Nach' um Gotteswillen keine Torheit! Julia ist eine ideale Schwärmerin.“

„Um so besser. Auf dieses Genre' versteh' ich mich. Solche Mädchen fangen am leichtesten Feuer.“

„Du vergißt, daß sie bereits verlobt ist.“

Er drehte an seinem eleganten, schwarzen Barock und machte ein unternehmendes Gesicht.

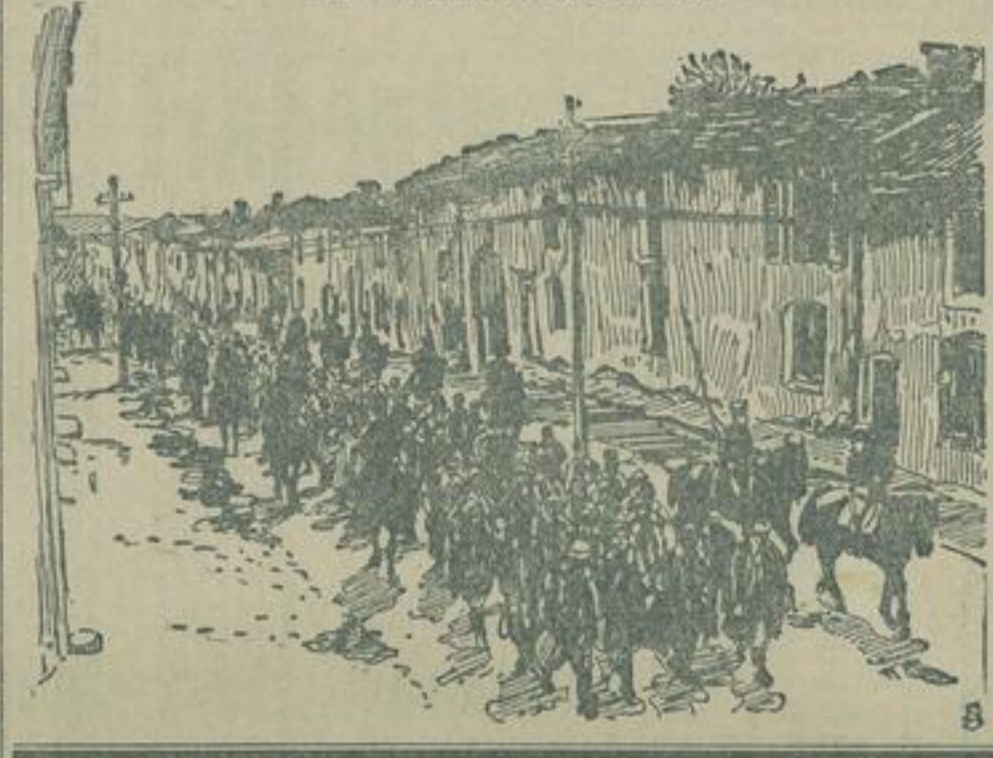
„So ist wenigstens etwas Reiz bei der Sache. Übrigens kommt dieser Gög von Gerlachhausen auf dein Konto. Du hast mir versichert, daß du ihn als Nebenbuhler umgänglich machen willst.“

„Ja, wenn alles so glückt, wie wir beraten haben. Aber Vorsicht ist geboten. Die müssen Hand in Hand arbeiten, damit Julia deine Braut wird, ehe du Rabenau wieder verläßt. Wenn auch die Verlobung der Trauer wegen nicht veröffentlicht werden kann. Die Hauptsache ist, daß sie dich Gerlachhausen als ihren Verlobten vorstellt.“

„Gottsegenung folgt.“

26 18

Abtransport gefangener Franzosen und französischer Kolonialtruppen nach den Kämpfen vor Verdun.



Jakobel, die die Witwenerschaft leugnen, sich aber in Widersprüche verwickeln, wurden verhaftet. Die Gerichtskommission hat vier von von sieben Verdächtigten gefasst. In dreien fand man Frauenleichen, sie sind vollkommen beseitigt, mit Striden verbrannt, und jede hat einen Stein um den Hals. In der vierten konnte befinden sich sieben Frauenleichen. Die Leichen sind vollkommen verwest, doch nicht unkenntlich. Der Kommandant Major Maiba sagte aus, daß er mit Riß im letzten Spital von Baljevo vollkommen war. Er habe ihn sterben sehen. Riß sei in Baljevo beerdigt worden.

Soziale Nebenerscheinungen des Krieges. Die Anzahl der „Krankepflegerinnen“, Heilbeherrinnen und anderen Wohltäterinnen hat seit dem Ausbruch des Krieges trotz geistlicher Verfolgung in Paris so zugenommen, daß die Polizeipräsidentur sich gezwungen sieht, die strengsten Maßnahmen gegen sie zu ergreifen.

Die englischen Massenankäufe von norwegischen Fischen. Aus Christiania berichtet man der „Frankf. Ztg.“: Die Oden Bergen, Haugetund sowie die übrige norwegische Westküste sind überfüllt mit Hunderttausenden von Tonnen Heringen und Dorsch, die für englische und französische Rechnung angekauft und bezahlt, aber nicht abgenommen wurden. Sie verfaulen und verpestern ak. Riß. Der geplante Export nach Antwerpen, der Rußland zugute kommen sollte, ist nicht möglich. Die Booten in Bergen schreien, es sei widerwärtig anzusehen, daß man auf dem Meere

Rammkraft entwickeln. Die Desertoren suchten mit Schiffskommandanten in Verhandlungen zu treten, was abgelehnt wurde.

Volkswirtschaftliches.

Umbau von Sonnenblumen. Der im vorigen Jahre von der preussischen Eisenbahnverwaltung vorgenommene Massenankauf der Sonnenblume wird auch in diesem Jahre wiederholt. Es ist das auf allen den Stellen geschehen, an denen nach den im Vorjahre gemachten Erfahrungen eine einmündigen züchtensfähige Ernte erwartet werden kann. Nach den vorjährigen Erfahrungen liefert die Sonnenblume auf nachfolgenden, nicht zu trockenem Boden ein gutes Ergebnis, ein um so besseres, je nahrungsreicher der Boden ist und je mehr Regen auf die Pflanzenmenge verfallen werden kann. Die Erträge haben sich wegen der geringen Schwärze der Blätter als nicht gering erwiesen. Bei der Beschaffung des Samens, der jetzt durch die Eisenbahnbestellungen zur Verfügung kommt, und sobald auf den dazu vorbereiteten Feldern ausgebracht werden muß, hat man mit 5 Kilogramm für 1 Zentner gerechnet. Auch dem Umbau durch die Eisenbahnverwaltung, sowie anderer Personen angeregt werden.

Gerichtshalle.

Verdun. Eine Verführerin des Alldeutschen Rodes W. hat kürzlich 1/2 Pfund Schwere schuldig an eine Kundin verurteilt, daß etwa wie sie selbst ausbleib und einen ungeschicklichen Geruch und Geschmack habe. Der Richter schenkte darauf

ein Mädchenberg höher schlagen lassen. Wahrscheinlich wäre der Eindruck, den er auf Julia machte, noch härter gewesen, hätte ihr Herz nicht Gög von Gerlachhausen gedreht. Frau von Sterned beobachtete Julia bei dieser norwegische Fahrt und verlobten. Es entging ihr nicht, daß die Kammernde Bewunderung Herberts die junge Dame zu verwirren schien. Ein triumphierendes Lächeln spielte über ihr Gesicht.

Im weiteren Verlauf des Gesprächs mit Herbert von Sterned erhielt Julia bald ihre Sicherheit wieder, weil eben ihr Herz nicht berührt war. Trotzdem lag etwas in seinem einmündigenden Wesen, in seiner offen zur Schau getragenen Bewunderung, das ihr schmeichelte und sie für ihn einnahm. Er wurde nie ausdrücklich damit, schien sich vielmehr zu beherrschen.

Sie ahnte nicht, daß sein ganzes Verhalten der Ausfluß solcher Berechnung war. Er wählte Frauenherzen zu betören und setzte hier alle Kraft ein, um gleichfalls zu liegen. Dies „Meine Mädchen“ zu erobern, dachte ihm gar nicht schwer. Es kümmerte ihn wenig, daß seine Tante ihm sagte, Julia liebe Gög von Gerlachhausen. Frauen sind wankelmütig, diese Erfahrung hatte er oft genug gemacht. Und eben biederer Landlinter aus dem Sattel zu haben, erachtete er als Kleinigkeit, zumal er in seiner Tante eine liebe Helferin hatte. Daß er Julia erobern mußte, fand bei ihm und Frau von Sterned fest.

Am ersten Abend seiner Anwesenheit hatte er, um noch ein wenig zu plaudern, seine Tante in die Zimmer begleitet. Stumm sahen sie sich

ging mit ihrem Neffen nach Berlin und mußte sich auch hier Arbeit zu verschaffen, wobei ihr Neffe sie wieder unterstützte. Sein „Studium“ bedeutete nur als Vorwand. Am Grunde war er ebenso arbeitslos wie lebenslang, doch aber ein bildhübscher Mensch, von beiderseitiger Lebensfähigkeit, wenn es ihm darauf ankam. Bei den Frauen hatte er ungläubliches Glück. Und darauf baute Dolly von Sterned ihren Plan. Allig bemühte sie den günstigen Zufall, der die arme Johanna als willensbetrieblung in ihre Hände führte. Mit dieser Einladung für ihren Neffen war sie der Erfüllung dieses Planes wieder um ein gutes Stück näher gerückt.

Dollys gewandtes, sicheres Wesen, ihr vornehmnes Auftreten hatten ihr schon über manches Hindernis hinweggeholfen. Sie machte so gar nicht den Eindruck einer jener unglücklichen Erbtöchter, die in jeder Großstadt zu finden sind. Sie wußte sich nun auch mit der gleichen Geschicklichkeit in Rabenau zu bewegen, und Julia war dem Jauber ihrer Persönlichkeit vollständig verfallen.

Amwecklich hörte sie zu, wie diese geistlichen der Dinge ihr ein trübendes Bild von dem „geliebten Neffen“ entwarf. Julia frugte sich fast auf sein Gesicht, von dem sie auch Leben und Anregung in dem stillen Rabenau erwartete.

Am Nachmittag fuhren die Damen nach Gerlachhausen, wo Julia vergnügt erzählte, daß sie einen Gast nach Rabenau geladen habe. Frau von Gerlachhausen fand es zwar ein wenig unbedacht von Julia, einen ihr

baldig fremden jungen Mann in Rabenau aufzunehmen, aber da es Frau von Sterned Neffe war, und sie diese nicht hassen wollte, schweig sie dazu. Gög hörte kaum, was Julia sprach. Sein Blick hing an dem lieblichen Mädchenherd. Er empfand wieder mit voller Macht, wie die Liebe zu diesem holden Geschöpf sein ganzes Sein durchdrang. Langsam und stetig hatte sich dieses Gefühl entwickelt, wie eine gleichmäßige Flamme. Julias Bild trat einmal mit den seinen zusammen. Nur einen Moment lang, aber dieser Moment erfüllte Gög mit neuer befehlender Hoffnung. Auch Frau von Sterned hatte diesen Blick bemerkt. In ihren Augen zuckte es auf, und schnell rief sie Julia durch eine Frage in die Wirklichkeit zurück.

Auf dem Nachhauseweg sah Julia finnend neben ihrer Begleiterin im Wagen. Ein so leuchtender Ausdruck verklärte ihr Gesicht, daß Frau von Sterned neidisch auf ihren Lippen sagte. Niemand dachte ihr Gög von Gerlachhausen gefährlicher für ihre Pläne als heute.

Herbert von Sterned trat alsbald in Rabenau ein. Als er Julia begrüßte, war diese einen Augenblick ganz verwirrt. Seine großen, schwarzen Augen ruhten in so unerschütterlicher Bewunderung, in so leidenschaftlichem Entzücken auf ihr, daß sie sein Weid hätte sein müssen, um diesen Ausdruck miszuerkennen zu können. Dazu war sie abermals von Herberts körperlicher Schönheit. Seine elegante, hochangesehene Gestalt, der stolze Kopf, die schimmernden, ausdrucksreichen Augen, die wohlklingende Stimme — alles das konnte wohl



Vermischtes.

— Einziehung der ersten Wagenklasse bei den Personenzügen. Die äußerst geringe Benutzung der ersten Wagenklasse in den Personenzügen hat die deutschen Eisenbahnverwaltungen wiederholt veranlaßt, die gänzliche oder teilweise Abschaffung dieser Wagenklasse ins Auge zu fassen. So hat die preussische Staatsbahn schon vor einiger Zeit die 1. Wagenklasse auf einer Anzahl Linien eingezogen, während die Württembergischen Staatsbahnen sie seit 1. Mai ebenfalls auf einem großen Teil ihrer Strecken nicht mehr führt. Nunmehr ist auch die Sächsische Staatsbahn bei der Frage der Abschaffung dieser Wagenklasse in den Personenzügen nähergetreten. Es sind jetzt zu diesem Zwecke eingehende Erhebungen über die Benutzung der ersten Wagenklasse anstellt worden.

Versandt-Kartons

zum Verpacken der Liebesgaben und zum Versandt von Flüssigkeiten aller Art empfiehlt
Herm. Rühle, Buchhandlung.

Meine
Waschmaschine
Modell 1913



ist aus Stahlblech gefertigt und im Vollbade verzinkt, daher absolut und dauernd dicht, ein Auslaufen durch Eintrocknen ist unmöglich. Kein Reissen, kein Faulen. Die Maschine ist aussen mit einem äusserst haltbaren Lacküberzug versehen, deshalb eine sehr leichte Reinigung. Der Korb aus Hartholzriffel ist herausnehmbar. Bequeme und sichere Befestigung der Wringmaschine. Das Drehen kann ein Kind verrichten.

Verlangen Sie bitte Liste sofort gratis von
Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449
Grosse Zwingerstrasse 13.
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Als Liebesgaben in's Feld wie auch für den Hausgebrauch bestens geeignet!

Kakao-Würfel
mit Milch und Zucker
Tee-Tabletten
mit Zucker
von hervorragendem Geschmack fit und fertig zum Gebrauch
in besten einwandfreien Fabrikaten empfiehlt

Schoko-Laden
Martha Uhlig.

Aufdrucke auf Trauer-Schleifen

Trauerbriefe und Trauerkarten nebst Beilehüllen innerhalb 2 Stunden

Buchdruckerei
Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla

Einem geehrten Publikum von Ottendorf-Morigdorf, Groß- und Kleinokrilla zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich das

Materialwarengeschäft
(früher Paul Georgi)
wieder **eröffnet habe.**

Um gütigste Unterstützung bittet
Hochachtungsvoll
Louise Dietrich.

Zum Schulbedarf
empfehle
vorschriftsmässige Lehrbücher
Schreibhefte
Zeichenhefte, Zeichenblocks
Farbkasten
Farbstifte, Pinsel
Federkästen
Griffel, Schiefertafeln, Schwämme
usw. usw.

Buchhandlung **Hermann Rühle.**

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

MEYERS
Geographischer
HAND-ATLAS

121 Haupt- und 128 Nebenkarten mit 5 Textbeilagen und alphabetischem Register aller auf den Karten und Plänen vorkommenden Namen

Vierte Auflage, revidierte Ausgabe
in Leinwand gebunden 15 Mark

Verlagsankündigungen kostenfrei durch jede Buchhandlung

Gebrauchte Fahrräder
sind günstig zu verkaufen, auch werden gebrauchte Fahrräder gekauft und in Tausch genommen.

Gummi und sämtliche Zubehörteile stets auf Lager.
Reparaturen billigst.

Fahrradhandlung **Emil Koch, Cunnersdorf.**

Bestellungen auf **Zeitschriften** aller Art nimmt entgegen
K. Rühle, Gross-Okrilla.

Kindergarderobe
Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.
6 Gratis-Beilagen

25 Pf.

Strümpfe
werden angestrichelt.
Dresdner Straße 96 L.

Bayrisches
Magenbrot
Biskuit
Teegebäck
Schokoladen-
und Zuckerwaren
empfiehlt
Schoko-Laden
Martha Uhlig.

Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz

Plakate
für
jede Gelegenheit
fertigt schnell u. preiswert an
Buchdruckerei **H. Rühle**
Ottendorf-Okrilla

Copyrighten.
Schreib- und Copirtinten.
Buchtinten.
„Atra“ (flüss. chin. Tusche).
Unverwundbare
Ausrichtmaschinen. (21 Farben)
Flüss. Leim und Gummi.
Autographen- und Hectographen-
tinte, -Blätter und -Masse.
Stempelfarben, Stempelkissen.
„Carin“, Fleischstempelfarbe,
giftfrei, schnelltrocknend, wasserfest!

Aug. Leonhardi, Dresden,
Chem. Tintenfabriken, gegr. 1894
Erfolgreichste und feinste
Allmarin-Schreib- u. Copirtinte.
Leichtlösliche, haltbarste und besterhaltbarste
Mischungsstoffe Klasse I

Schlacht- und
Handelspferde
kauft
Max Wels, Rosschlächterei
Gomiltz-Lausa.
Fernsprecher Hermsdorf Nr. 1.

**Kautschuk-
Stempel**
für Behörden, Vereine,
Private und Geschäfte
empfiehlt
nach vorliegendem Musterbuch
in kürzester Zeit lieferbar
Hermann Rühle
Buchhandlung.

